

**ERINNERN
WIEDERHOLEN
DURCHARBEITEN**

JOSEF SHAKED:
DER NAME FEDERN IN DER PSYCHOANALYSE

Der Name Federn ist mit der Geschichte der Psychoanalyse im zwanzigsten Jahrhundert eng verbunden. Paul Federn schloß sich 1903 der Mittwochgesellschaft als einer der ersten Schüler Freuds an. Nach dem Zeugnis seines Sohnes Federn war das Bekenntnis seines Vaters zu Freud ein schwerwiegender Schritt. Paul Federn, der damals mit 30 Jahren bereits als Arzt bekannt und Sohn eines prominenten Arztes war, belastete damit seine berufliche Laufbahn und stand mit seiner Entscheidung für Freud in Rebellion gegen seinen Vater, der wenig Verständnis für die Psychoanalyse hatte. Als Sozialdemokrat rebellierte er auch politisch gegen seinen großbürgerlichen Vater. Obwohl seine persönliche und ideelle Loyalität Freud gegenüber unerschütterlich war, und Freud ihn nach seiner Erkrankung 1924 zu seinem Stellvertreter und Geschäftsführer der Wiener Vereinigung ernannte, gelang es Paul Federn eigene Wege zu gehen und Theorien zu entwickeln, die von Freuds Absichten abgewichen sind. Ernst Federn (1971) vermerkt, daß die drei Vorgänger Pauls als Stellvertreter Freuds – Adler, Jung und Rank - auch ideenmäßig Gemeinsamkeiten mit Paul Federn hatten: mit Alfred Adler verband ihn das Interesse für die Ich-Psychologie, mit Jung die Beschäftigung mit der Schizophrenie und mit Rank die Anwendung der Psychoanalyse auf die Sozialarbeit. Der Unterschied zu den Dissidenten lag darin, daß Paul Federn nie eine eigene Lehre und Schule gründen wollte und von der Richtigkeit der Freud'schen Psychoanalyse restlos überzeugt war. Es gelang ihm jedoch mit der Ichpsychologie, der Theorie und Therapie der Psychose und dem sozialen Engagement, auf Gebieten tätig zu sein und unabhängig Pionierleistungen zu vollbringen, an denen Freud wenig Interesse zeigte.

Das Hauptinteresse Federns galt der Psychologie des Ichs. Er war neben Alfred Adler und Viktor Tausk einer der ersten Analytiker, die sich mit dem Ich beschäftigten. Bereits 1913 gestand er in seiner Arbeit über den Sadismus und Masochismus dem Ich eine entscheidende Rolle zu. Federn stand in bezug auf die Ichpsychologie Adler nahe und wollte den Bruch zwischen Adler und Freud vermitteln. Freud, für den das Ich ursprünglich gleichbedeutend im Bewußtsein war, lehnte Adlers Beschäftigung mit diesem Ich als sozialpsychologische Bewußtseinspsychologie ab. Im Gegensatz zu den Ichpsychologen um Heinz Hartmann sah Federn im Ich mehr ein Phänomen als eine psychi-

sche Struktur. Er hielt an Freuds Triebdualismus fest, neigte aber laut Ernst Federn privat eher zu einer trieblistischen Auffassung der Trieblehre, da er neben den Lebens- und Todestrieben Freuds an einen angeborenen Sadomasochismus, den Drang zu herrschen und beherrscht zu werden, glaubte. Anders als die meisten Analytiker glaubte er an die klinische Nachweisbarkeit des Todestriebes, für den er den Namen *Mortido* prägte und stand darin der Melanie Klein näher als Anna Freud, ohne jedoch ein Anhänger der Objektbeziehungstheorie zu sein. Der Kinderanalyse stand er skeptisch gegenüber, da das Ich des Kindes ungenügend „besetzt“ sei. Die psychoanalytische Methode müsse daher bei der Behandlung von Kindern ähnlich wie bei den Psychosen mit ihren Interaktionsstörungen abgeändert werden. Seine therapeutische Perspektive führte vom Kleinkind zur Mutter, dann zur ganzen Familie, zur Schule und schließlich zur Gesellschaft, die eine Psychohygiene des Ichs ermöglichen sollte. Mit seinem Mitarbeiter Heinrich Meng war er auf dem Gebiet der pädagogischen Psychohygiene tätig, da er glaubte, daß die Zukunft der Psychoanalyse mehr in der Prävention als in der Therapie liege.

Die Ichpsychologie Federns ist dargestellt in seinem 1952 posthum erschienenen Hauptwerk „Ichpsychologie und die Psychosen“. Im Gegensatz zu Hartmann ist für Federn das Ich nicht durch seine Funktionen definiert, sondern stellt eine beobachtbare seelische Einheit dar. Für Federn gibt es keine Ich-Autonomie, sondern eine Abhängigkeit von allen anderen Strukturen der Seele und der Außenwelt. An den Ichgrenzen nach Innen und Außen finden ständig Konflikte statt. Die Ichlibido ist beteiligt an der strukturellen Gestaltung des Ichs. Im Gegensatz zu Hartmann beschäftigte sich Federn nicht mit den Ichfunktionen, sondern mit dem Ichgefühl, welches für ihn die psychosomatische Einheit in bezug auf Zeit, Raum und Kausalität bedeutete. Das Ichgefühl und nicht die Realitätsprüfung ist für ihn für die Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich verantwortlich. Wahrnehmungen, die nicht mit Ichgefühl besetzt sind, werden als der Außenwelt zugehörig erlebt. Im Gegensatz zu Freud sind für Federn schwere Pathologien nicht durch eine Verbindung der Objektlibido, sondern durch die Abnahme eines Teils der Ichlibido charakterisiert. Die Ichgrenze als peripheres Sinnesorgan dient zur Unterscheidung zwischen Innen und Außen. Die innere Ichgrenze dient zur Abwehr des verdrängten Unbewußten mittels der Gegenbesetzung. Das Ich ist ein dynamisches Gebilde mit verschiebbaren Grenzen. Psychotiker erleben ihre Halluzinationen und Wahnbildungen nicht - wie bei Freud - infolge mangelnder Realitätsprüfung, sondern wegen mangelnder Ichbesetzung.

Für Federn war der Narzißmus nicht nur eine theoretische Annahme, sondern ein direkt beobachtbares Phänomen. Er unterschied als erster Autor zwi-

schen normalem und pathologischem Narzißmus. Neben der Beschäftigung mit der narzißtischen Erkrankung, also der Psychose, versucht er auch sein eigenes Ich zu analysieren. Er beobachtet seine veränderten Ichzustände beim Einschlafen und Aufwachen. Diese Analyse des eigenen Ichs - die sein Sohn Ernst zu Recht mit der Selbstanalyse Freuds vergleicht - setzt er jahrzehntelang fort. Er unterscheidet zwischen einem körperlichen und einem seelischen Ich. Um den Unterschied zwischen beiden zu verdeutlichen zieht er die Träume während der Narkose heran, welche das seelische Ich betreffen, da der Körper in diesem Zustand nicht geweckt werden kann (1952). Anders als bei Freud besteht das Ich für Paul Federn als Phänomen und Erfahrung von der Geburt an. Die Erfahrung des Ichs nennt Federn Ichzustände. Für ihn werden nicht nur seelische Inhalte verdrängt, sondern auch Ichzustände. Dieser Tatbestand ist bedeutsam bei der Therapie der Psychosen, wo es nicht um die Bewußtmachung von Es-Inhalten geht, sondern um die Neubesetzung der Ichgrenzen. Die Ansicht Federns über das Ich lieferte einen neuen Zugang zum Verständnis der schweren Pathologien und haben mittlerweile eine weitgehende Anerkennung gefunden. Gemeinsam mit Heinrich Meng ging er der Frage nach, inwieweit bei Psychotikern die verdrängten Ich-Zustände der Kindheit geschont oder durchgearbeitet werden müssen. Besonders in der Psychohygiene soll die Verdrängung nicht aufgehoben werden, sondern eher verstärkt werden, um die Überschwemmung des Ich durch das Unbewußte zu verhindern. Diese Überlegung legte die Grundlage für die psychoanalytische Pädagogik und die Psychohygiene. Die Kranken wurden nach dem Familienmodell einem Team aus schwesterlich und mütterlich gesinnten Hilfspersonen anvertraut, die mit dem Arzt die Patienten betreuten. In der Tradition seines Vaters als Hausarzt behandelte er arme Patienten unentgeltlich. Er nahm gelegentlich Schizophrene zu sich ins Haus auf, um ihre Heilungschancen zu verbessern; von einer Patientin berichtet er:

„Meine Frau war für eine wichtige Aufgabe zu jedem Opfer bereit, und so nahmen wir, sobald es sich ermöglichen ließ, die Kranke zu uns ins Haus. Wir ließen uns ihre Affektausbrüche gefallen, Verweigerung der Nahrungsaufnahme, wenn sie Gift befürchtete, daß sie nachts schlaflos in ihrem Zimmer auf und ab ging, übermäßig rauchte und von ihrem halluzinatorischen Leiden erzählte. Wir ließen ihr volle Bewegungsfreiheit, obwohl wir wußten, daß dies bedeutete, ihren Selbstmord zu riskieren.“

Diese kurzen Ausführungen sollen Federns Pionierleistungen auf dem Gebiet der Therapie und Verhütung von Psychosen andeuten. Später in Amerika fanden seine Anschauungen eine breite Aufnahme in der Psychiatrie und der Sozialarbeit.

Federn war viel mehr als Freud an der sozialen Anwendung der Psychoanalyse interessiert. Als engagierter Sozialdemokrat betätigte er sich auch politisch. Die 1919 veröffentlichte Schrift: "Die vaterlose Gesellschaft" war eine der ersten Anwendungen der Psychoanalyse auf historische Ereignisse. Die Absetzung des Kaisers und die Ausrufung der Republik nach dem verlorenen Krieg lieferten ihm die Anregung zur Beschäftigung mit Vaterkonflikt und Vaternord. Ernst Federn ist der Meinung, daß diese Abhandlung Bestandteil der Selbstanalyse seines Vaters war. Im Zuge seiner Selbstanalyse fand Paul Federn heraus, daß er in Rebellion gegen seinen starken Vater war und ihn dabei mit einem noch stärkeren Vater vertauschte. Im Kreis um Freud fand er eine gleichgesinnte Brudergemeinschaft. In Anlehnung an Freuds „Totem und Tabu" zieht er eine Parallele zum achaischen Vaternord, der bei Freud der Etablierung der Moral und Gesellschaftsordnung vorangeht. Er sieht einen Fortschritt in der Gründung einer vaterlosen Brudergesellschaft, die nicht autoritär und hierarchisch, sondern demokratisch regiert wird. Als Glied der Masse, identifiziert sich der einzelne nicht nur mit dem Führer, sondern auch mit der einzelnen Person der Masse. Dies auf Grund von mnemischen Spuren der Frühkindheit, speziell von verdrängten Ichzuständen. Federn sieht eine Analogie zwischen der psychotischen und präpsychotischen Persönlichkeit und dem Individuum als Glied der Masse. Obwohl Federn auch die Gefahr einer Regression der Masse auf eine archaische Stufe und dem Ruf nach einem neuen Vater nicht übersieht, ist er optimistischer als Freud, der zwei Jahre später in seiner „Massenpsychologie und Ich-Analyse" die Abhängigkeit der Masse vom Führer betont, an den das Ich-Ideal projiziert wird. Die Mitglieder der Masse sind dann mit einander libidinös verbunden. Federn sieht auch die Gefahren des Nationalismus. In einer kurzen Abhandlung über den Nationalismus unterscheidet Federn, in Analogie zu gesundem und ungesundem Narzißmus, zwischen gesundem und ungesundem Nationalismus. Mindestens für die nächsten Jahrzehnte sollte sich die pessimistische Sichtweise Freuds als realistischer erweisen als der Optimismus des Sozialdemokraten Federn.

Sein Sohn Ernst Federn hat die Auswirkungen des ungesunden Nationalismus am eigenen Leib erlebt. Als Student wurde er 1936 als illegaler Revolutionärer Sozialist und Trotzkiist - wohl in Rebellion gegen seinen sozialdemokratischen Vater - von der Universität relegiert und zweimal mit insgesamt elf Monaten Gefängnis bestraft. Beim Einmarsch der Nationalsozialisten in Wien wurde er sofort von der Gestapo verhaftet und über Dachau ins Konzentrationslager Buchenwald verschickt. Die wahnhaftige und sadomasochistische Welt des KZ konnte er dank seiner bemerkenswerten Überlebensfähigkeit und günstigen Umstände, vor allem dank der Zuwendung seiner bemerkenswerten Braut und späteren Ehefrau Hilde, überstehen. Es wäre

interessant der Frage nachzugehen, welchen seelischen Fähigkeiten Ernst Fiedler sein Überleben verdankt. Er selber spricht von einem „Überlebenstrieb“, der sich einschaltet wenn das Leben selbst bedroht wird.“ Aus seinen Ausführungen läßt sich schließen, daß zum Überleben in der Welt des KZ auch die Fähigkeit gehört, die Mechanismen des Terrors zu erfassen, die Fähigkeit sich in die Psyche der SS-Wachmannschaften zu versetzen, und die Fähigkeiten zur extremen Anpassung einschließlich der weitgehenden Ausschaltung der eigenen Persönlichkeit. Um zu überleben muß sich der Häftling im KZ seelisch totstellen. Dies wäre auch eine Anpassung an das Ziel der SS, die Persönlichkeit der Häftlinge auszulöschen als Vorstufe zur physischen Vernichtung. Wem es allerdings gelang der physischen Vernichtung mittels dieser Selbstverleugnung zu entgehen, scheint über bessere Chancen zum Überleben verfügt zu haben. Ein Hauptmechanismus dabei wäre die Identifizierung mit dem Angreifer gewesen, daß die Sozialisation der SS ebenfalls die Auslöschung der Individualität zum Ziel hatte. Das roboterhafte Funktionieren der Wachmannschaft fand ihre Entsprechung bei den Häftlingen. Ebenso wichtig wie die Anpassung nach außen war allerdings die Aufrechterhaltung einer inneren Haltung, einer Identität, die dazu verhalf, nicht zu einer Nummer zu

werden. Diese doppelte Strategie - die extreme Anpassung bis zur Mimikry nach außen unter Beibehaltung eines inneren Stolzes - scheint das Überleben im KZ ermöglicht zu haben.

Paul Federns Beobachtungen über den Verlust der Ichbesetzung und das körperliche und seelische Ich in der Psychose, beim Einschlafen und in der Narkose könnten einen Erklärungsansatz über die seelische Verfassung und Überlebensstrategien in Situationen extremer Hilflosigkeit liefern. Die Gefühle von Entfremdung, Depersonalisation und Derealisation helfen, Panikreaktionen zu entgehen. So berichtet er ausführlich über seine eigenen Erlebnisse während einer Zahnoperation in Narkose. Bevor er in der Narkose als Persönlichkeit entschwunden war, kam ihm der angstfreie weil entfremdete und von seiner Person losgelöste Gedanke in den Sinn, er könnte sterben und sollte eine philosophische Abrechnung mit seinem Leben versuchen. Dann kam der Traum: er war der Oberbefehlshaber in einem fremden Lande und brachte eine Provinz nach der anderen in Ordnung. Die Analyse des Traumes zeigte die kompensatorische Wunscherfüllung in der Traumfigur des Feldherrn, die in markantem Gegensatz zur tatsächlichen Hilflosigkeit und Gefügigkeit des Patienten stand. Ein weiteres Merkmal war die Identifikation mit dem Chirurgen, der die Zähne - die Provinzen im Traum - in Ordnung bringen soll. Diese zwei Mechanismen, die Verleugnung der eigenen Hilflosigkeit und die Identifizierung mit dem Aggressor scheinen in traumatischen Situationen wirksam zu sein, um ein Überleben zu ermöglichen. Ein weiteres Mittel des Überlebens scheint ein Gefühl der Entfremdung oder innerer Distanzierung vom Geschehen zu sein. In der Sprache Paul Federns erfolgt ein Rückzug der Libidobesetzung vom Ichkern und von Ichgrenzen. Die Realität wird dann als Traum erlebt.

Infolge der Nachkriegswirren gelang Ernst und Hilde Federn erst 1947 die Auswanderung nach Amerika. Dort hat sich Ernst Federn nach absolviertem Studium als psychoanalytischer Sozialarbeiter etabliert. Auf dem Gebiet der Drogenabhängigkeit beschäftigt er sich mit schweren Pathologien und sozial entwurzelten Existenzen. Neben der Herausgabe - gemeinsam mit Hermann Nunberg - der Protokolle der psychoanalytischen Vereinigung und die Herausgabe - gemeinsam mit Eduardo Weiss und Heinrich Meng - der Schriften von Paul Federn hat sich Ernst Federn einen Namen als Historiker der Psychoanalytischen Bewegung gemacht.

Theoretisch hat sich Ernst Federn mit der Frage der menschlichen Brutalität und Destruktivität beschäftigt. Anhand seiner Beobachtung im KZ und seiner Studien von Biographien von Massenmördern - wie des Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höß - kommt er zum beunruhigenden Schluß, daß es sich

bei diesen Personen trotz gestörtem Überich und Beziehungsstörungen nicht um schwere Pathologien handelt, sondern eher um rigide, autoritäre Persönlichkeiten. Ähnliche Persönlichkeitsstrukturen sind auch in demokratischen Gesellschaften und autoritären Familien mit mangelnder Liebesfähigkeit zu finden. Unter bestimmten sozialen und politischen Umständen sind bestürzend viele Menschen zu Gewalttaten fähig (1969). Trotz dieser pessimistischen Schlußfolgerung neigt Ernst Federn zum vorsichtigen Optimismus. In einer Rede vor Justizbeamten 1986 stellte er die Behauptung auf (1986):

„Aus einer Reihe von Gründen, die uns noch nicht klar geworden sind, ist der Mensch ein ganz besonders grausames und gewaltsames Wesen, das aber dadurch wiederum vor allen anderen ausgezeichnet ist, daß es über seine Eigenschaften nachdenken kann und zu einem besonders liebenswerten und gütigen Wesen verwandeln kann.“

Wie sein Vater setzt auch Ernst Federn seine Hoffnung mehr in die Prävention durch Erziehung und sozialen Wandel - insbesondere unter Zuhilfenahme der Einsichten der Psychoanalyse - als in die Therapie von einzelnen Störungen. Von 1972 bis zu seiner Pensionierung hat Ernst Federn an der Humanisierung und Modernisierung des Strafvollzugssystems in Österreich mitgewirkt. Als Sozialpsychologe und ehemaliger Häftling ist er mehr als jeder andere fähig, sich in die Situation von Insassen von Strafanstalten zu versetzen. Für jemanden, der unvergleichlich Schlimmeres als die österreichischen Gefängnisse erlitten hat, kann es eine Form der Verarbeitung des eigenen Leidens sein. Vielleicht ist es auch ein Triumph über seine Peiniger, in Gefängnissen als weiser und humaner Berater und Lehrer Wachpersonal unterweisen zu dürfen, wie man mit Gefangenen mit einem Minimum an Gewalt und Respekt vor ihrer Menschenwürde umgehen kann.

Bibliographie

Ernst Federn (1969): Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermords. In: Psyche XXIII, 629-639

Ernst Federn (1971): Fünfunddreißig Jahre mit Freud. Zum 100 Geburtstag von Paul Federn am 13 Oktober 1979. In Psyche XXV, 721-737

Ernst Federn (1986): Psychologie der Gewalt. In: Gewalt im Gefängnis. Bundesministerium für Justiz

Ernst Federn (1988): Einleitende Bemerkungen zu Paul Federns Aufsatz: „Zur Psychologie der Revolution. Die vaterlose Gesellschaft“. In: Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse, 1. Jg, H.2

Paul Federn (1919): „Zur Psychologie der Revolution. Die vaterlose Gesellschaft“. Wiederabgedruckt in: Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse, 1.Jg,H2

Paul Federn (1952): Ego Psychology and the Psychoses. (Deutsch: Ichpsychologie und die Psychosen. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1987)